

Predigt am Sonntag Estomihi über Mk 10,35-45

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Hört Gottes heiliges Wort. Es steht geschrieben im Evangelium des Markus, im zehnten Kapitel:

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele. (Mk 10,35-45).

Herr, segne dein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Jakobus und Johannes drängeln sich an Jesus heran. Bitten, dass sie „zu deiner Rechten und Linken“ sitzen dürfen?! Die anderen Jünger werden echt sauer auf die beiden. Was ist da passiert?

Jesus und seine Jünger sind auf dem letzten Weg nach Jerusalem. Nur verstehen die Jünger nicht, inwiefern es das letzte Mal sein wird. Jesus hat ihnen angekündigt: „*Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.*“ – das ist auch der Spruch für die neue Woche.

Die Jünger dachten: Jetzt geht's endlich los! Jetzt wird Jesus seine Wanderpredigerkleidung ablegen und den Königsmantel anziehen. Und sein herrliches Reich aufrichten. Und wir mitten drin! Herrlich! Schnell rein, wir wollen uns die besten Plätze sichern. Die Ehrenplätze am Kopf der Festtafel.“

Sie wollen sich das Beste als Erste sichern. So, wie im Winterschlussverkauf schon eine halbe Stunde vor Öffnung des Kaufhauses die Schnäppchenjäger lauern. Durch die Türen drängeln, sobald aufgeschlossen wird. Um ja als erstes am Wühltisch zu sein und die besten Stücke abzubekommen.

Doch an der Antwort, die Jesus gibt, lernen wir mit den Jüngern: In Jesu Reich läuft alles anders:

Mit Christus durchs Leben gehen heißt auch: Mitzuleiden.

Auf die Frage der „Schnäppchenjäger“ antwortet Jesus: *„Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“* Das, was sie und ihn in den kommenden Wochen erwartet, wird ganz anders sein, als sie es sich vorstellen.

Was meint Jesus, wenn er sagt: *„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke“?* Im Zusammenhang wird deutlich: Er redet von seinem Leiden und Sterben. Er sagt voraus, was er für uns alle getan hat. Er hat Gottes Zorn über unsere Schuld ganz allein und bis zum letzten Tropfen gestillt. Dafür ist er nach Jerusalem in den Tod gegangen. Weil er wusste: „Entweder ich sterbe und rette sie alle. Oder ich tue es nicht und sie alle gehen hoffnungslos verloren.“ Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Entweder uns wird alles, was wir vor Gott verschuldet haben, angerechnet – wer kann das schon aufwiegen!? Nur der eine, der unser Stellvertreter sein konnte: Jesus Christus.

Er ging ans Kreuz. Voller Angst, am Ende ganz allein. Hat jedes Schimpfwort, alles Lästern, allen Neid, allen Hass, allen Betrug von uns in den eigenen Kelch gießen lassen – und bis zum letzten Tropfen ausgetrunken. Die Wogen von Gottes gerechtem Zorn sind als strafende Flut nicht über dir, sondern über deinem Heiland zusammengeschlagen. Jesus musste darin untertauchen wie bei seiner Taufe im Jordan – das meint er mit: *„Könnt ihr euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“*

Ja, das würde er jetzt bald, zu Karfreitag tun. Er wurde nicht einer von uns, um sich als Superstar hofieren zu lassen. Nein: *„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für die Vielen.“* – für uns.

Jesus musste leiden, um sein herrliches Reich zu errichten. Das Reich, in dem wir leben dürfen: Im Frieden mit Gott, den wir durch den Glauben an Christus geschenkt bekommen haben.

Jakobus und Johannes erkennen nicht, wie tief Jesus' Frage reicht. Sie antworten frei heraus: *„Ja, das können wir auch.“* Doch Jesus weist sie hier nicht zurecht. Sie werden noch früh genug verstehen, was er meint. Er nimmt ihre Antwort auf und verheißt: *„Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.“* Nein, die beiden würden nicht für unsere Schuld sterben. Das konnte nur Jesus. Aber sie würden doch leiden, wie ihr Herr verfolgt – und umgebracht werden. Jakobus war einer der ersten Christen, die für ihren Glauben an Jesus mit dem Leben bezahlt haben. Auch Johannes wurde angefeindet und auf eine Insel verbannt.

Können wir auch sagen: *„Ja, das können wir“?* Bin ich bereit, für meinen Glauben einstecken zu müssen? Gott sei Dank, uns droht nicht der Tod. (in anderen Ländern schon ...) Aber doch Ablehnung. Spott oder Unverständnis.

Das wird immer so sein. Der Glaube an Jesus Christus ruft Widerspruch hervor. Auch in unserer Gegend. Manchmal sogar in der eigenen Familie. Das sagt Jesus voraus: *„Ihr werdet gehasst werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis*

an das Ende beharrt, der wird selig werden.“ (Mt 10,22). Sind wir dazu bereit? Zu unserem Glauben zu stehen, auch wenn wir leiden müssen? Auch wenn dich niemand mit einem Gewehr bedroht oder versucht, dein Haus anzuzünden: Ablehnung, Spott und Widerspruch tun weh! Können wir das erleiden, aushalten, mitleiden?

Oder wünschen wir uns einen Wohlfühlglauben? Schweigen wir lieber, damit ja niemand mitbekommt, dass wir und was wir glauben?

Aber wie sollten wir dann die frohe Botschaft weitergeben und bezeugen können?! Nein, lasst uns da nicht auf die anderen verlassen, die das – unserer Meinung nach besser können. Zu jedem von uns sagt Jesus: *„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen?“* (Mt 5,13). Dich und mich schickt der Herr aus: auf Arbeit, im Hausflur, beim Kaffeekränzchen, beim Schwatz überm Gartenzaun, bei den Familienfeiern. Damit wir durch Vorleben und Reden unsere christliche Hoffnung bezeugen können – und so vielleicht Licht ins Dunkel eines anderen Herzens bringen. Ja, da wird es auch Gegenwind, auch Leiden, geben.

Aber mach's wie die ersten Jünger: Geh und rede und lebe trotzdem so, im Vertrauen auf deinen Herrn und Meister. Der ja viel mehr getan und gelitten hat als wir jemals könnten.

Dieser treue Heiland sagt uns also: Wer in meinem Reich mitleben will, wird wohl oder übel in dieser Welt mitleiden müssen. Doch wir haben das Versprechen, gewiss selig zu werden. Nicht, weil wir mitleiden. Sondern weil Christus für uns bezahlt hat. Das ewige Leben hat er geschenkt. Das festzuhalten, das erfordert Leidenschaft und Leidensbereitschaft. Er ist nicht gekommen, damit wir wie die Schnäppchenjäger bei ihm die besten Plätze in seinem Reich bestellen können. Vielmehr erinnert er uns durch seine demütige Art daran, dass wir ja schon alles gewonnen haben, indem wir selig werden dürfen!

Mit Christus durchs Leben gehen heißt auch: Mitzuleiden und Mitzudienen.

Wer beim Winterschlussverkauf als Erstes am Wühltisch ist und die besten Stücke abgesehen hat, der erntet schnell böse Blicke von den anderen. Dabei ist es ja kein Verbrechen, Erster zu sein! Das Problem ist: Die anderen wollten ja *auch* alle als Erstes das Beste abgreifen! Da macht sich Neid breit. Genauso war es bei den Jüngern: Als die anderen hörten, was Johannes und Jakobus von Jesus haben wollten, *„wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.“* „Wühltischkämpfe“ in der Kirche. Das gab's schon bei den ersten Jüngern.

Doch Jesus kümmert sich: *„Er rief sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht.“* Er zeigt, wo der Denkfehler liegt: Dass es in Gottes Reich wie in einem normalen Reich oder Staat der Erde zugeht: Dass man, um erfolgreich zu sein, ganz oben stehen muss. Möglichst viele unter sich haben. Zur Not mit Gewalt, Lügen oder Bestechung.

Aber in Gottes Reich läuft es anders: *„Aber so ist es unter euch nicht.“* In der Kirche gilt nicht der am Meisten, der am Lautesten redet, das meiste Geld spenden kann die meisten Verdienste vorweisen kann. Nein, *„sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“* Wahre Größe in Gottes Reich zeigt sich darin, dass wir einander dienen! Hier geht es nicht um aufgesetzte, gespielte Freundlichkeit. Wir sollen uns gegenseitig nicht nur

„Brüder und Schwestern“ *nennen*. Nein, sondern zeigen und ausleben, dass wir eine Familie *sind*. Wo der eine für den anderen da ist.

Brauchen wir dafür Ansporn? Da kommt die Passionszeit genau richtig. In den nächsten Wochen hören wir, wie unser Herr, der König aller Könige, an uns gehandelt hat: *„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* Hat Jesus gesagt: „Hauptsache ich!“? Nein. Sondern: „Hauptsache du!“. Das ist unser Vorbild. In allem, was wir in Gemeinde und Kirche aneinander tun.

Eins fällt auf. Jesus sagt nicht, dass es falsch ist, gern Erster sein zu wollen. Die Frage ist nur, wobei Erster! Er sagt: „Ihr könnt ruhig Erster sein wollen – und zwar im Dienen!“ Also so, als wenn im Winterschlussverkauf sich jemand an allen vorbei drängt, zuerst an die begehrten Hawaiihemden kommt – und dann zu jemandem, der später kam, sagt: „Hier, ich habe mich angestrengt, das Hemd als Erster zu bekommen, damit ich es DIR sichern kann.“ In der Welt unwahrscheinlich – in der Kirche soll es so geschehen.

Ohne Hintergedanken für andere da zu sein, so wie Jesus? Das kann ich auch, wenn ich von wenig Einkommen lebe. Indem ich nicht aufrechne, wie viel ich schon getan habe und dass jetzt bitte schön einmal mir etwas Gutes getan werden soll. Indem wir wirklich einander dienen.

Der Pfarrer ist nicht der Herrscher der Gemeinde. Er soll Gottes Wort auslegen, die Sakramente verwalteten, besuchen und lehren – als Dienst für die ganze Gemeinde. Der Vorstand ist kein Fürst, sondern Diener der Gemeinde, der mit seinen Gaben, seiner Verantwortung mitHILFT, dass wir eine lebendige Gemeinde werden und bleiben. Organisten spielen nicht, um für ein tolles Konzert gelobt zu werden, sondern um zu dienen und den Gottesdienst zu verschönern. Das Krippenspiel führen die Kinder nicht als Schauspielertruppe auf, sondern um die frohe Botschaft vom Heiland auf andere Weise in die Herzen zu bringen – um zu dienen. Die Kirche machen wir nicht sauber, damit wir uns selbst auf die Schulter klopfen können, wie vorbildlich wir uns einsetzen – sondern um der Gemeinde zu dienen. Damit nicht die Fussel und Spinnweben vom Gottesdienst ablenken.

Es gibt so viele Möglichkeiten, das in der Gemeinde aus- und vorzuleben, was Christus sagt: *„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* Weil er so viel für uns getan hat, danken wir es ihm, indem wir nicht wie in einem Kaufhaus im Winterschlussverkauf zu Gange sind. Sondern als das, wozu uns unser Heiland gemacht hat: Bürger in Gottes Reich, das nicht von dieser Welt ist. In dem wir mit Christus mitleiden – und einander dienen. Mit den Gaben, die der Herr der Kirche dir und mir gegeben hat. Er segne unsere Gemeinde, seine ganze weltweite Kirche dazu. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne. Amen.

Predigtlied: LG 328 „Lasset uns mit Jesus ziehen“